

BFI OÖ

Transfer BASISBILDUNG Österreich

Evaluierung des Pilotlehrgangs Linz 2

31.01.2014

Helmut Dworschak/Roland Lehner

**Evaluierung des Pilotlehrgangs Linz 2
im Rahmen des Projekts
Transfer Basisbildung Österreich**

Studie im Auftrag des BFI OÖ
Linz, Jänner 2014

LISA - Linzer Institut für soziale Analysen[®]
Mag. Dr. Helmut Dworschak/Mag. Roland Lehner
Prunerstr. 3, 4020 Linz, Tel. 0699/81800131 oder 0664/8208001
<http://www.sozialanalysen.at> office@sozialanalysen.at

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	4
1. Anlage, Methodik und Zielsetzungen der Untersuchung	8
2. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse der qualitativen Gruppendifkussion mit den Trainerinnen	10
2. 1. „Menschen, die geflohen sind und unterschiedliche biografische Hintergründe haben“: Zur spezifischen Konstitution der Zielgruppe.....	10
2. 2. „Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe“: Zur inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis	12
2. 3. „Dass wir uns gleichwertig begegnen“: Zu den Qualitätsmerkmalen des Lehrgangs	16
2. 4. „Ein Problem im zeitlichen Umfang“: Vorschläge für Verbesserungsmöglichkeiten	18
3. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse der standardisierten Befragung der TeilnehmerInnen	20
3. 1. Zur Methodik der Durchführung.....	20
3. 1. Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Basiskompetenzen	21
3. 2. Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen sowie Empowerment.....	22
3. 3. Bewertungsdimensionen des Lehrgangs insgesamt.....	24
4. 4. Ziele der TeilnehmerInnen für den Lehrgang und inwieweit diese erreicht worden sind	25
Anhang A: Leitfaden für die Gruppendifkussion mit den Trainerinnen ...	28
Anhang B: Fragebogen für die TeilnehmerInnen	29
Literatur	30
Kurzportrait des Forschungsinstituts	31

Executive Summary

Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse der Evaluierung des Projekts Transfer Basisbildung OÖ. Zur Zielgruppe dieses Programmes gehören sowohl Personen mit positivem Hauptschulabschluss aber Basisbildungsbedarf im Bereich der Schlüsselkompetenzen als auch Personen mit negativem Hauptschulabschluss. Dabei werden die individuellen Bildungsziele gemeinsam mit den TeilnehmerInnen entwickelt und als Schwerpunkte in den Angeboten umgesetzt. Die qualitativen Zielsetzungen des Projekts liegen in einer allgemeinen Verbesserung der personalen und sozialen Kompetenzen der TeilnehmerInnen sowie ihrer spezifischen Kompetenzen im Bereich der Basisbildung unter Berücksichtigung der individuell gesetzten Schwerpunkte.

Die Zieldimensionen der Evaluierung dieses Programmes liegen darin, eine Bewertung der Projektkonzeption und -aktivitäten sowie eine Einschätzung der Wirkungsdimensionen des Projekts insgesamt aus der Sicht der TeilnehmerInnen sowie der beteiligten Trainerinnen vorzunehmen und daraus Perspektiven für eine konzeptionelle Weiterentwicklung, Feineinstellung und Effektivierung derartiger Programme abzuleiten. Dazu wurde zu Projektbeginn am 30. Oktober 2013 ein qualitatives Explorationsinterview mit den beiden Projektverantwortlichen und gegen Projektende am 4. Dezember 2013 eine qualitative Gruppendiskussion mit drei beteiligten Trainerinnen (bzw. der Lehrgangsführerin) sowie eine standardisierte Befragung der TeilnehmerInnen durchgeführt.

Wie die Ergebnisse der qualitativen Gruppendiskussion mit den Trainerinnen gezeigt haben, bildet die Zielgruppe dieses Lehrgangs keine homogene Gruppe, sondern besteht aus TeilnehmerInnen, die aus verschiedenen Gründen aus ihrer Heimat geflohen sind, unterschiedliche biografische Hintergründe, schulische Bildungsvoraussetzungen und deutschsprachliche Kenntnisse haben und somit über keine gemeinsame Mutter- bzw. Unterrichtssprache verfügen. Hier stößt auch das Clearinggespräch zur Auswahl der TeilnehmerInnen an ihre Grenzen, da für diese spezifische Zielgruppe keine Standardanamnese existiert. Auf der anderen Seite wird diese Inhomogenität von den Trainerinnen auch als Chance gesehen, einen gegenseitigen Unterstützungs- und Lernprozess der TeilnehmerInnen untereinander zu fördern, womit wiederum positive Auswirkungen auf die soziale Dimension und Teambildung verbunden sind.

Ausgehend von dieser spezifischen Konstitution der Zielgruppe sind besondere Anforderungen sowohl an die Trainerinnen bei der konkreten inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis als auch hinsichtlich der allgemeinen Rahmenbedingungen des Lehrgangsettings verbunden. Charakteristisch für die inhaltliche Detail- und Feinplanung des Lehrgangs ist, dass die Zielformulierungen vom Trainerinnenteam im Zuge eines laufenden und flexiblen Prozesses gemeinsam mit den TeilnehmerInnen immer wieder reflektiert, individuell abgestimmt, verfeinert und vertieft werden. Demgemäß liegt auch das Hauptziel eines so konzipierten partizipativen Ansatzes zur Selbstermächtigung in der Stärkung einer am individuellen Potenzial der TeilnehmerInnen orientierten Handlungsfähigkeit. In diesem Sinne legt der Lehrgang ein tragfähiges Fundament als Basis für Empowerment, Selbstdisziplin und Eigenmotivation für das weitere selbstverantwortliche Lernen, leistet also Hilfe zur Selbsthilfe. Abseits von traditionellen Lernformen und Formalqualifikationen, die im Kontext des österreichischen Bildungssystems von diesen Zielgruppen durch derartige Projektkonzeptionen erwerben zu können ohnehin nicht zur Diskussion stehen, verfolgt dieser Lehrgang folgerichtig den Ansatz von Empowerment und Selbstermächtigung als Grundlage für gesellschaftliche Integration und Teilhabe. Dieser partizipative Ansatz zur Stärkung der Handlungsfähigkeit findet einen weiteren Ausdruck darin, den Unterricht binnendifferenziert auf die individuellen Voraussetzungen der TeilnehmerInnen abzustimmen, so dass sie in weiterer Folge die vorhandenen Lernunterlagen selbständig und im Eigenstudium bzw. auch später noch nutzen können, um günstigere Voraussetzungen für die Anschlussfähigkeit an das österreichische Bildungssystem zu schaffen.

Hinsichtlich der Frage der spezifischen Qualitätsmerkmale dieses Lehrgangs zeigt sich, dass neben der grundsätzlich erforderlichen fachlichen und didaktischen Qualifikation insbesondere Flexibilität sowie soziale und emotionale Kompetenz der Trainerinnen - die sich weiters als Team gut ergänzen sollen - notwendig sind, da sie in ihrer Tätigkeit die Rollen als Lehrerin, Begleiterin, Betreuerin und Einzelcoach als Voraussetzung dafür vereinen müssen, dass der Lehrgang als produktiver Prozess für die TeilnehmerInnen erfolgreich ist und nachhaltig wirken kann, letztlich er also als Ganzes mehr als die Summe seiner Teile wird. Ergänzend zu diesen Qualitätsvoraussetzungen wird auch auf jene pädagogische Grundhaltung verwiesen, die sich auf die Begegnung mit den TeilnehmerInnen auf gleicher Ebene bezieht, sie respektiert, ernst nimmt und sie dort abholt, wo sie stehen.

Die von den Trainerinnen formulierten Verbesserungsvorschläge für derartige Programme beziehen sich in erster Linie darauf, dass das Zeitbudget zu knapp kalkuliert ist, um eine ausreichende Basisbildung erwerben zu können. In diesem Zusammenhang ist auch die grundsätzliche Tatsache zu sehen, dass es für die Zielgruppe derartiger Lehrgänge zu wenig Anschlussangebote für weitere Basisbildungsmaßnahmen gibt. Hinsichtlich der Frage, welche Gruppengröße für derartiger Lehrgänge günstig ist, wird argumentiert, dass - wie im gegenständlichen Lehrgang bereits der Fall - eine Gruppe mit acht TeilnehmerInnen ausreichend ist, da dann noch individuell auf Einzelne eingegangen werden kann und die Sozial- und Lernprozesse überschaubar reflektiert und gesteuert werden können.

Wie die Ergebnisse der standardisierten Befragung der TeilnehmerInnen gezeigt haben, haben sich durch den Lehrgang ihre Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen in Zusammenhang mit dem Empowerment am meisten verbessert. Demgemäß wissen die TeilnehmerInnen, wen sie bei Problemen fragen können, wohin sie sich wenden können, wenn sie krank sind, wissen insgesamt besser Bescheid über Österreich und sehen positiv in die Zukunft. Weiters geht es ihnen jetzt besser, sie wissen, was sie gut können und wissen auch, wie sie alleine weiter lernen können. Hinsichtlich der im Lehrgang erworbenen Basiskompetenzen (Sprechen, Schreiben, Lesen, Rechnen, EDV) hat sich gezeigt, dass das Statement „Verbesserung beim Sprechen in Deutsch“ am besten abschneidet, gefolgt von der „Verbesserung beim Schreiben/Lesen“, der „Verbesserung beim Rechnen“ und der „Verbesserung in EDV“. Auch die Statements hinsichtlich der Bewertungsdimensionen des Lehrgangs insgesamt erhalten durchgehend hohe Zustimmungswerte. Demgemäß haben die TeilnehmerInnen jederzeit Fragen stellen können, wurden ernst genommen und man hat sich gut um sie gekümmert. Weiters sind sie froh, am Lehrgang teilgenommen zu haben, sie haben viel gelernt und haben sich wohl gefühlt. Schließlich haben sie auch neue Freunde gefunden und ihre Erwartungen an den Lehrgang haben sich erfüllt. Diese aus der Perspektive der TeilnehmerInnen postulierten Wirkungsdimensionen entsprechen somit auch den von den Trainerinnen in der Gruppendiskussion angesprochenen partizipativen Zielsätzen zur Selbstermächtigung und Stärkung der Handlungsfähigkeit vor dem Hintergrund jener pädagogischen Grundhaltung, die sich auf die Begegnung mit den TeilnehmerInnen auf gleicher Ebene bezieht, sie respektiert, ernst nimmt und sie dort abholt, wo sie stehen.

Die Angaben auf die Frage, welche Ziele die TeilnehmerInnen für den Lehrgang hatten, zeigen, dass diese insbesondere darin gelegen sind, die deutsche Sprache lesen, schreiben und sprechen sowie rechnen zu lernen. Und die Einschätzung der diesbezüglich erworbenen Kompetenzen, inwieweit die TeilnehmerInnen diese Ziele also erreicht haben, liegt in etwa zwischen den Kategorien „sehr gut erreicht“ und „gut erreicht“. Die Angaben auf die Frage, was die TeilnehmerInnen nach dem Lehrgang machen möchten, beziehen sich insbesondere darauf, den Hauptschulabschluss zu erlangen und besser Deutsch zu lernen. Und die Angaben auf die Frage, was beim Lehrgang verbessert werden soll, beziehen sich insbesondere - wie bereits auch in den obigen Ergebnissen der Gruppendiskussion mit den Trainerinnen angesprochen - auf eine Ausweitung des Zeitbudgets.

Vor dem Hintergrund der hier dargestellten qualitativen und quantitativen Evaluierungsergebnisse aus Sicht der Trainerinnen und TeilnehmerInnen kann konstatiert werden, dass die einleitend erwähnten Zieldimensionen des Projekts - nämlich die gemeinsame Entwicklung von individuellen Bildungszielen und die allgemeine Verbesserung der personalen und sozialen Kompetenzen der TeilnehmerInnen sowie ihrer spezifischen Kompetenzen im Bereich der Basisbildung - aus dem Fokus ihrer Umsetzung als erfolgreich angesehen werden können.

1. Anlage, Methodik und Zielsetzungen der Untersuchung

Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse der Evaluierung des Projekts Transfer Basisbildung OÖ. Gemäß Konzeptpapier¹ gehören zur Zielgruppe dieses Programmes sowohl Personen mit positivem Hauptschulabschluss aber Basisbildungsbedarf im Bereich der Schlüsselkompetenzen als auch Personen mit negativem Hauptschulabschluss. Dabei werden die individuellen Bildungsziele gemeinsam mit den TeilnehmerInnen entwickelt und als Schwerpunkte in den Angeboten umgesetzt. Die qualitativen Zielsetzungen des Projekts liegen in einer allgemeinen Verbesserung der personalen und sozialen Kompetenzen der TeilnehmerInnen sowie ihrer spezifischen Kompetenzen im Bereich der Basisbildung unter Berücksichtigung der individuell gesetzten Schwerpunkte.

Die Zieldimensionen der Evaluierung dieses Programmes liegen darin, eine Bewertung der Projektkonzeption und -aktivitäten sowie eine Einschätzung der Wirkungsdimensionen des Projekts insgesamt aus der Sicht der TeilnehmerInnen sowie der beteiligten Trainerinnen vorzunehmen und daraus Perspektiven für eine konzeptionelle Weiterentwicklung, Feineinstellung und Effektivierung derartiger Programme abzuleiten. Dazu wurde zu Projektbeginn am 30. Oktober 2013 ein qualitatives Explorationsinterview mit den beiden Projektverantwortlichen und gegen Projektende am 4. Dezember 2013 eine qualitative Gruppendiskussion² mit drei beteiligten Trainerinnen (bzw. der Lehrgangsführerin) sowie eine standardisierte Befragung der TeilnehmerInnen durchgeführt (der verwendete Diskussionsleitfaden bzw. Fragebogen findet sich im Anhang).

Alle Gespräche wurden digital aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Das Auswertungsverfahren wird als qualitative Inhaltsanalyse mit ihren Grundformen der Zusammenfassung, der Explikation und der Strukturierung bezeichnet.³ Dabei dienen die in die nachfolgende Auswertung und Interpretation der Evaluierungsergebnisse aufgenommenen - relativ ausführlichen - Zitatbeispiele (die aus Gründen der besseren Lesbarkeit sprachlich etwas geglättet, umstrukturiert

¹ vgl. BFI-Konzeptpapier: Kurzbeschreibung Projekt Transfer Basisbildung OÖ.

² Zur Methodik vgl. Lamnek, Siegfried: Gruppendiskussion. Theorie und Praxis, Weinheim 2005.

Loos, Peter/Schäffer, Burkhard: Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung, Opladen 2001.

³ vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung, Online Journal, Vol. 1/Nr. 2/Juni 2000, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383>.

riert und auf die wesentlichen Argumentationsstränge hin verdichtet worden sind) als Illustration für die von den jeweiligen DiskussionsteilnehmerInnen angesprochenen thematischen Bereiche, die in dieser Formulierung ihre Gedanken und Dimensionen exemplarisch widerspiegeln und somit einen anschaulichen Einblick in ihre konkreten Erfahrungen zum Projektverlauf geben.

Das hinter dieser Forschungskonzeption stehende Paradigma ist zuallererst dem so genannten Handlungsforschungsprogramm verpflichtet. Demgemäß sollen Forschungserkenntnisse einerseits unmittelbar jenen zur Verfügung gestellt werden, denen sie zur Ausschöpfung des jeweiligen konkreten Gestaltungspotenzials von Nutzen sein können, andererseits sollen die mit der Thematik konfrontierten AkteurInnen in den Prozess der Erkenntnisgewinnung selbst eingebunden werden. So fühlt sich auch der vorliegende Bericht weniger dem rationalistischen Paradigma verpflichtet und quantifiziert demnach auch nicht nach positiven oder negativen Aspekten, vielmehr wird durch den heuristischen Charakter der dem interpretativen Paradigma zugehörigen qualitativen Sozialforschung mit ihrer Untersuchung der subjektiv-individuellen Repräsentationen der Realität im Denken der Beteiligten das jeweils aktuell-relevante Gestaltungspotenzial besser und vollständiger auszuloten ermöglicht.

Nachfolgend werden nun zuerst die Ergebnisse der qualitativen Gruppendiskussion mit den Trainerinnen dargestellt, und anschließend werden die Ergebnisse der standardisierten Befragung der LehrgangsteilnehmerInnen präsentiert.

2. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse der qualitativen Gruppendiskussion mit den Trainerinnen

Die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse der qualitativen Gruppendiskussion mit den Trainerinnen gibt zuerst einen Einblick in die spezifische Konstitution der Zielgruppe dieses Lehrgangs. Damit sind besondere Anforderungen sowohl an die Trainerinnen bei der konkreten inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis als auch hinsichtlich der allgemeinen Rahmenbedingungen des Lehrgangsettings verbunden, auf die anschließend detailliert eingegangen wird. Auf dieser Grundlage erfolgt abschließend eine Darstellung der spezifischen Qualitätsmerkmale dieses Lehrgangs sowie eine Diskussion der von den Trainerinnen formulierten Verbesserungsvorschläge für derartige Programme.

2. 1. „Menschen, die geflohen sind und unterschiedliche biografische Hintergründe haben“: Zur spezifischen Konstitution der Zielgruppe

Wie eingangs bereits erwähnt, gehören zur Zielgruppe dieses Programmes sowohl Personen mit positivem Hauptschulabschluss aber Basisbildungsbedarf im Bereich der Schlüsselkompetenzen als auch Personen mit negativem Hauptschulabschluss. Dabei werden die individuellen Bildungsziele gemeinsam mit den TeilnehmerInnen entwickelt und als Schwerpunkte in den Angeboten umgesetzt. Die Bildungsvoraussetzungen der Zielgruppe des Lehrgangs der gegenständlichen Evaluierung charakterisieren sich zusätzlich durch spezifische Problembereiche, die von den Trainerinnen folgendermaßen beschrieben werden:

„Also wir haben eine Alphagruppe mit wirklich Null Kenntnissen, ... der Wunsch an die Gruppe ist zwar, eine gewisse Mindesthomogenität zu erreichen, aber das ist von der Voraussetzung her absolut nicht möglich bei dieser Zielgruppe, Menschen, die geflohen sind, die ganz verschiedene biografische Hintergründe haben, die in ihrem Bildungs- und Lebenslauf an ganz unterschiedlichen Plätzen stehen, ... also die Voraussetzungen der Gruppe sind nicht vorhersehbar, wir können uns noch so viel Mühe geben bei den Clearinggesprächen oder bei den Clearingabtestungen, wir werden trotzdem keine homogene Gruppe herausbekommen, der Screeningprozess oder Anamneseprozess stößt da einfach an bestimmte Grenzen, denn wir können nur feststellen, was sie eigentlich schriftlich als Leistung bringen, aber das große Dahinter nicht, das heißt, die Herkunftsländer, ihre Erfahrungen, schulischen Vorerfahrungen, manche sind gar nicht in die Schule gegangen, und da gibt es keine Standardanamnese, ... und es geht in unserem Fall nicht nur um das Lesen und Schreiben,

sondern es gibt ja auch keine gemeinsame Unterrichtssprache oder gemeinsame Muttersprache, keinen gleichen Sprachstand.“ (S. 1 f)⁴

„Das heißt, wir balancieren immer hin und her, denn eine ist z. B. sprachlich sehr gut in Deutsch, aber schriftlich wenig, und andere können gut schreiben, verstehen aber nicht das, was sie schreiben, und wir müssen dann hin und her balancieren, und das ist die Schwierigkeit, Homogenität in diesem Sinn haben wir nicht.“ (S. 1)

„Auf der anderen Seite ist diese Inhomogenität auch eine Riesenchance, weil wir dann auch Ressourcen haben, wo sie sich gegenseitig unterstützen, und durch diesen Unterstützungsprozess lernen sie auch viel dazu, dieses gegenseitige Lernen, voneinander Lernen ist auch ganz wichtig, weil der Trainer vorne ist nicht immer die perfekte Person, um jemanden zu unterstützen, sondern das Miteinander, das Soziale, was bei uns im Vordergrund steht, wir schauen also, dass sie möglichst ein gutes Team bilden, ... und da gibt es einen Spruch, man kann die Menschen am Lernen nicht hindern, und das sieht man hier wunderschön, auch bei dieser Inhomogenität.“ (S. 3)

Wie diese Diskussionssequenzen zeigen, bildet die Zielgruppe dieses Lehrgangs keine homogene Gruppe, sondern besteht aus TeilnehmerInnen, die aus verschiedenen Gründen aus ihrer Heimat geflohen sind, unterschiedliche biografische Hintergründe, schulische Bildungsvoraussetzungen und deutschsprachliche Kenntnisse haben und somit über keine gemeinsame Mutter- bzw. Unterrichtssprache verfügen. Hier stößt auch das Clearinggespräch zur Auswahl der TeilnehmerInnen an ihre Grenzen, da für diese spezifische Zielgruppe keine Standardanamnese existiert. Auf der anderen Seite wird diese Inhomogenität von den Trainerinnen auch als Chance gesehen, einen gegenseitigen Unterstützungs- und Lernprozess der TeilnehmerInnen untereinander zu fördern, womit wiederum positive Auswirkungen auf die soziale Dimension und Teambildung verbunden sind.

Ausgehend von dieser spezifischen Konstitution der Zielgruppe sind besondere Anforderungen sowohl an die Trainerinnen bei der konkreten inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis als auch hinsichtlich der allgemeinen Rahmenbedingungen des Lehrgangsettings verbunden, auf die im nachfolgenden Kapitel detaillierter eingegangen wird.

⁴ Die Referenzangaben beziehen sich auf die jeweiligen Seiten im Transkript der Gruppendiskussion, wo sich die zitierten Aussagen befinden.

2. 2. „Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe“: Zur inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis

Wie eingangs erwähnt, besteht ein wesentliches Merkmal dieses Lehrgangs darin, dass die individuellen Bildungsziele gemeinsam mit den TeilnehmerInnen entwickelt und umgesetzt werden. Wie sich dieser Prozess konkret ausgestaltet, wird im nachfolgenden Zitatbeispiel ausführlich erläutert:

„Unser Prozess wird ja von uns gemeinsam geplant, es gibt da einen Grobplan, sozusagen am Anfang, und die Feinplanung kommt dann erst nach zwei Wochen zustande, weil die einzelnen Trainer haben auch ihre Expertise und bringen diese mit ein und sagen, das oder das könnte ich noch vertiefen oder das braucht die Gruppe noch mehr, das heißt, bei uns ändern sich auch die Ziele, also nicht ändern, sondern sie werden feiner, werden detaillierter, ... und die Teilnehmer kommen interessanterweise zu uns und sagen, Schreiben, Lesen und Rechnen wollen sie lernen, und aus diesen Teilbereichen kann man noch so viel machen, da kann man noch so viel ausarbeiten, und dann wird individuell eingegangen auf Wünsche, Vorstellungen, Ziele, das entwickelt sich dann mehr und mehr, mehr Wünsche, mehr Ziele, mehr Äußerungen, und auf Basis der Zielvorstellungen stimmen wir auch den Kurs immer wieder ab, ... also diese Offenheit, dass wir das so gestalten, dass es den Teilnehmern auch passt, und dies natürlich auch mit den Teilnehmern abklären, dass es für alle auch in Ordnung ist, das ist auch das Schöne an diesen Basisbildungslehrgängen, denn ich kann individuell auf den Teilnehmer einsteigen, flexibel reagieren auf die Wünsche und Ziele, aber das ist dann im laufenden Prozess, deshalb ist auch die Rolle der Prozessbegleitung ganz wichtig, einmal in der Woche in der Gruppe zu reflektieren, so weit stehe ich, und das ist jetzt das Ziel für die nächste Woche, so die nächsten Schritte, man merkt bei ihnen richtig, sie haben jetzt auch erreicht, was wir eigentlich wollten, dass sie über sich selber reflektieren können, dass sie wissen, wo sie stehen und was sie als Nächstes machen, welche Wünsche und welche Ziele sich neu formuliert haben, und die werden dann im Team weiter gegeben, also Teamarbeit ist da auch sehr wichtig, oder wir machen uns das Klassenbuch zu Nutze und hinterlassen Post-Its oder telefonieren mal miteinander, es ist ein schöner Übergang immer da, dass sich die Teilnehmer einfach wohl fühlen und eine Routine haben, sie müssen sich einfach nur an die Methodiken der einzelnen Trainer einstellen, wobei, glaube ich, ihnen das eher zu Nutzen kommt, weil jeder erklärt eine bestimmte Sache anders und jeder hat so seine Inseln von Verständnis, von Bildern, und das ergänzt sich komplett in dem Sinn, dass sie an das bereits Erlernte andocken können, das ist sehr wichtig für eine solche Gruppe, diese Verknüpfungen in unserem Netzwerk, das ist kein lineares Lernen.“ (S. 3 f, 7)

Charakteristisch für die konkrete inhaltliche Detail- und Feinplanung des Lehrgangs ist also, dass die Zielformulierungen vom Trainerinnenteam im Zuge eines laufenden und flexiblen Prozesses gemeinsam mit den TeilnehmerInnen

immer wieder reflektiert, individuell abgestimmt, verfeinert und vertieft werden. Demgemäß liegt auch das Hauptziel eines so konzipierten partizipativen Ansatzes zur Selbstermächtigung in der Stärkung einer am individuellen Potenzial der TeilnehmerInnen orientierten Handlungsfähigkeit. In diesem Sinne legt der Lehrgang ein tragfähiges Fundament als Basis für Empowerment, Selbstdisziplin und Eigenmotivation für das weitere selbstverantwortliche Lernen, leistet also Hilfe zur Selbsthilfe:

„Ziel der Lehrgangsbildung direkt ist die Handlungsfähigkeit, diese steht als großes Ziel jedes Basisbildungslehrgangs, und die Feinziele formulieren oder planen wir nach den Wünschen der Teilnehmer, das entwickelt sich dann, aber das große Ziel ist Empowerment, also die Handlungsfähigkeit nach Außen, aber natürlich auch dem Tempo angepasst, dem Tempo der Teilnehmer, es ist komplett teilnehmerorientiert, das Ziel ist, den Teilnehmern genug Möglichkeit zu geben, genug Zeit zu geben, also genug Möglichkeit in dieser Zeit zu geben, dass zu erreichen, was sie können und nicht, was sie können sollten, ... also mehr Handlungsfähigkeit zu erreichen als am Anfang des Lehrgangs, aber wie viel das ist, ist unterschiedlich, das können wir nicht bestimmen, denn jeder hat ein anderes Lerntempo, jeder benötigt noch andere, weitere Sachen, aber dass sie mehr Handlungsfähigkeit beweisen als am Start des Lehrgangs, das ist das Hauptziel.“ (S. 5, 7)

„Also mein Ziel ist auch immer, es geht nicht um das Ergebnis, sondern ich habe ein Fundament gebaut, und die Frage ist, hält dieses Fundament, und da muss ich absolut sagen, das Fundament ist gelegt, es funktioniert, es hält, und dann z. B. überfordere ich sie und sehe, okay, da brechen sie ein, aber sie bleiben am Fundament stehen, und dann weiß ich, es hält, ... und unsere Abteilung heißt ja auch Integration und Empowerment, das heißt, wir wollen die Leute befähigen, dass sie aus eigener Kraft weiterkommen, in eigener Ermächtigung und nicht passiv und angewiesen sind, ... wir geben also Hilfe zur Selbsthilfe.“ (S. 5, 7, 10)

„Und das ist genau dieser Nutzen, den die Teilnehmer haben, sie bekommen die Basis, und auf dieser Basis wird dann langsam aufgebaut von ihnen, und wir schauen, dass wir genug Mörtel und genug Stangen bringen, dass das richtig zusammengehalten wird, das heißt, wir liefern ihnen dann noch mehr Stützen, und das Bauen wird ihre Sache, wird ihre Aktivität und ihre Anstrengung sein, überhaupt das Bewusstsein darüber, dass wir nur das Konstrukt liefern, und sie selber dann arbeiten müssen, das ist der Nutzen, dieses selbstverantwortliche Lernen, weil sie dann merken, wie weit sie noch selber mit Disziplin weiterkommen, mit Selbstdisziplin, den großen Lehrgangsnutzen, dass sie jetzt eine Qualifikation erworben haben, den gibt es ja nicht, sondern eigentlich ist der Nutzen, dass sie das Konstrukt haben, und sie sind selber verantwortlich für ihr Vorankommen, das ist das Wichtigste, sonst fallen sie dann wieder in ein Loch, wenn es vorbei ist, hier bauen wir auf und auf, und das Ziel ist, wenn sie auch stürzen, wenn da ein Loch ist, dass sie sich hochrappeln, und dass es weitergeht, das

ist auch das selbstverantwortliche Lernen in dem Sinne, das sie sich selber auch wieder motivieren können, ... das ist das große Ziel und die große Herausforderung, dass wir ihnen zeigen, ihr könnt es ja, ihr müsst nur wissen wie, und die Werkzeuge liefern wir euch, ... und einige sind jetzt schon auf dem Weg, dass sie die ganzen Adressen durchstarten und dort anrufen und sich erkundigen, und ob sie das dann erreichen, liegt jetzt natürlich auch viel an ihnen, aber zumindest die Basis ist da.“ (S. 7, 10)

Abseits von traditionellen Lernformen und Formalqualifikationen, die im Kontext des österreichischen Bildungssystems von diesen Zielgruppen durch derartige Projektkonzeptionen erwerben zu können ohnehin nicht zur Diskussion stehen, verfolgt dieser Lehrgang vor dem oben skizzierten Hintergrund seiner Zielsetzungen folgerichtig den Ansatz von Empowerment und Selbstermächtigung als Grundlage für gesellschaftliche Integration und Teilhabe:

„Wir gehen da sehr weit weg von dem noch immer gebräuchlichen Modell Lernen für eine Prüfung und dann Vergessen, das heißt, wir haben eigentlich einen sehr großen Anteil oder Verantwortung, was gesellschaftlich passiert, dass wir also an einer Gesellschaft mit aufbauen, wenn diese Leute alle bei uns bleiben, dann wirklich in der Lage sind, etwas zu bewältigen und nicht nur eine Prüfung schaffen und dann nicht mehr weiter können.“ (S. 6).

„Primäres Ziel ist es ja auch, dass sie an der Gesellschaft teilhaben können, da ist ja Sprache Grundvoraussetzung, aber auch, wie tue ich in dieser Gesellschaft, das ist so einer meiner großen Ziele, Kulturvermittlung, interkulturelles Lernen, wie bewege ich mich hier.“ (S. 6 f)

Dieser partizipative Ansatz zur Selbstermächtigung findet einen weiteren Ausdruck darin, den Unterricht binnendifferenziert auf die individuellen Voraussetzungen der TeilnehmerInnen abzustimmen, so dass sie in weiterer Folge die vorhandenen Lernunterlagen selbständig und im Eigenstudium bzw. auch später noch nutzen können, um günstigere Voraussetzungen für die Anschlussfähigkeit an das österreichische Bildungssystem zu schaffen:

„Wir haben zwar ein Buch als Vorlage, aber es ist nur ein Orientierungspunkt, wir könnten auch ein anderes, irgendein anderes von einem anderen Verlag nehmen, würde auch passen, und wir würden darauf aufbauen, nur beim Wörterbuch haben wir uns bisher immer für das gleiche entschieden, weil es in den fünf Sprachen da ist, und sie später einen Nutzen auch haben, das heißt, wir denken da jetzt nicht nur für den Lehrgang, sondern auch für weiter, und das Buch können sie auch zuhause sehr gut verwenden, dass sie im Eigenstudium auch sehr viel alleine machen können, denn es ist nicht kompliziert, genau wie das Wörterbuch, das auch im späteren Sinne, also manche von ihnen auch in zehn Jahren noch nützen können.“ (S. 5)

„Ich würde sagen, es ist auch ein Sozialisationsprozess, wie geht man mit einem Buch um, und das Buch ist auch dazu da, es kennenzulernen, und es geht ja auch in jedem Unterricht darum, dass man diversifiziert, dass man auf die verschiedenen Stufen eingehen kann und die Aufgaben auswählen kann, dass jemand, der gut ist, nicht unterfordert wird und der, der schwach ist, nicht überfordert wird, wo man also eine Binnendifferenzierung machen kann, und nachdem sie ja nicht lesen und schreiben können, die meisten, geht es auch darum, dass sie frei sind, sich selber weiter zu hanteln, weil sie etwas in der Hand haben, womit sie gelernt haben umzugehen, denn es geht ja letztendlich auch um die Anschlussfähigkeit an unser Bildungssystem, das ist so, als wenn man eine Straße baut in Richtung ein Ziel, und man baut das immer Stück für Stück, Abschnitt für Abschnitt weiter, so dass man dem immer näher kommt.“ (S. 5 f)

In diesem Zusammenhang ist auch die Erhebung der Kenntnisse der TeilnehmerInnen zu Lehrgangsbeginn, während des Verlaufs und am Lehrgangsende nicht als Prüfung zu sehen, sondern dient vielmehr dazu, ihren Entwicklungsfortschritt zu dokumentieren, ihnen zu zeigen, was sie bereits erreicht haben und damit gleichzeitig auch ihr Selbstbewusstsein zu stärken:

„Vom Konzeptuellen her ist natürlich die schriftliche Einholung der Kenntnisse, des Ist-Zustandes wichtig, der Ist-Zustand ist ganz wichtig für später, für die Entwicklung und auch als Beweis, okay, der hat etwas erreicht, weil diese Abtestung, die wir am Anfang durchführen, die lassen wir sie natürlich in der Mitte einmal durchführen und am Ende noch einmal, damit wir sie auch sozusagen in ihrem Selbstbewusstsein stärken und ihnen auch beweisen, jetzt geht es bei euch weiter, am Anfang ist nichts gegangen und schaut einmal, wieviel ihr jetzt könnt, wir benutzen es also als Bestätigung für die Teilnehmer, dass sie für sich selber erkennen, ja, ich habe etwas geschafft.“ (S. 2)

Ergänzend zur hier dargestellten inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis wird hinsichtlich der allgemeinen Rahmenbedingungen des Lehrgangsettings von den Trainerinnen nachfolgend einerseits noch das von der Lerntheorie bekannte lernanregende Umfeld erwähnt, welches andererseits - angesichts der Fluchtgeschichte der TeilnehmerInnen - auch als räumliches Rückzugsgebiet, wo sie sich sicher fühlen können, gestaltet sein muss:

„Da braucht es auch so ein Umfeld, wie wir es hier zur Verfügung haben, weil man weiß auch aus der Lerntheorie, so eine Umgebung ohne Reize animiert nicht zum Lernen, und hier sind genug Reize da, und das muss auch von den Ressourcen her gewährleistet sein, dass sie mit allen Sinneskanälen was machen können, oder der Platz muss vorhanden sein, man muss sich frei bewegen können im Raum, also das muss absolut auch da sein.“ (S. 8)

„Ich glaube, es ist auch ganz wichtig, dass sie Fehler machen dürfen, und dass das nicht rausgeht, dass sie hier wirklich frei rausreden können, auch räumlich, dass sie sich sicher fühlen.“ (S. 9).

„Und Rückzugsgebiete auch mitunter, jeder hat auch eine Geschichte, und dann kommen Erinnerungen hoch, und dann brauchen sie auch Rückzugsgebiete, weil sie zuerst einmal das bewältigen müssen bevor sie überhaupt wieder lernen können, das soll auch gewährleistet sein, also das Wohlfühlen ist sehr, sehr wichtig, weil in ihren Heimen, teilweise haben sie mir erzählt, sie können im Heim in der Nacht nicht lernen, es ist laut, sie können nicht schlafen, also sie wollten ja gerne, aber sie haben keine Möglichkeit, das heißt, der einzige Raum, der ihnen zur Verfügung steht, ist hier.“ (S. 9)

Ausgehend von der hier dargestellten konzeptionellen und inhaltlichen Ausgestaltung der Lehrgangspraxis sowie der allgemeinen Rahmenbedingungen des Lehrgangsettings wird im nachfolgenden Kapitel auf die besonderen Qualitätsmerkmale dieses Lehrgangs eingegangen.

2. 3. „Dass wir uns gleichwertig begegnen“: Zu den Qualitätsmerkmalen des Lehrgangs

Hinsichtlich der Frage der spezifischen Qualitätsmerkmale dieses Lehrgangs zeigen die nachfolgenden Diskussionssequenzen, dass neben der grundsätzlich erforderlichen fachlichen und didaktischen Qualifikation insbesondere Flexibilität sowie soziale und emotionale Kompetenz der Trainerinnen - die sich weiters als Team gut ergänzen sollen - notwendig sind, da sie in ihrer Tätigkeit die Rollen als Lehrerin, Begleiterin, Betreuerin und Einzelcoach als Voraussetzung dafür vereinen müssen, dass der Lehrgang als produktiver Prozess für die TeilnehmerInnen erfolgreich ist und nachhaltig wirken kann, letztlich er also als Ganzes mehr als die Summe seiner Teile wird:

„Ich sehe mich auch so, dass ich in Rollen springen können muss, ich muss beim Lesen und Schreiben Vorgaben machen, ein Modell anbieten, genauso muss ich mich auch wieder zurück nehmen und als Coach fungieren, ich muss ihnen zuerst zeigen, wie Reflexion geht und dann Reflexion zulassen, ich springe hin und her, also Flexibilität ist das Wort, ... und soziale Kompetenz, emotionale Kompetenz oder emotionale Intelligenz ist wichtig, neben der fachlichen Qualifikation, also Deutsch, Lesen, Schreiben und Rechnen, und dann eben die didaktische Qualifikation, ... und Nachhaltigkeit, das ist eine der großen Qualitäten des Lehrgangs, denn das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, das, was wir erwähnt haben, potenziert sich.“ (S. 3, 11)

„Da bin auch schon bei der Rolle, jeder Trainer in der Basisbildung ist sozusagen auch Begleiter, Betreuer und Einzelcoach in einem, und das ist auch so die Rolle der Prozessbegleitung und Einzelcoaching, denn das sind sehr wichtige Aspekte, weil das auch die TrainerInnen mitübernehmen natürlich, weil nur dadurch können auch die Ziele erreicht werden und kann es ein erfolgreicher Prozess werden, ... und dann macht die Flexibilität viel aus, in der Basisbildung ist es extrem wichtig, dass da nicht ein Trainer kommt mit Fachwissen in einem bestimmten Bereich, der also jetzt nur mit Natur und Technik z. B. mit seinem Fachwissen kommt, sondern er muss flexibel reagieren können, wenn er merkt, die Gruppe steigt mir jetzt auf dieses Thema gar nicht ein, dann muss ich automatisch den kompletten Plan umswitchen können, da muss man wirklich extrem flexibel reagieren können, ... und besonders bei diesem Lehrgang liegt die Qualität an sich auch in der Leistung der Trainerinnen und der Trainer, weil wir halt flexibel umgehen können mit allen Thematiken, die die Basisbildung betreffen, und die Qualität ist auch das Ergänzende im Team, die Vielfältigkeit des gesamten Teams, dass wir uns gegenseitig ergänzen können, dass wir uns gut zusammensprechen können, dass es da eine fließende Bewegung drinnen gibt, das ist die richtige Qualität im Lehrgang, dass er produktiv und auf den Nutzen der Teilnehmer hin orientiert ist.“ (S. 3, 8, 11).

Ergänzend zu diesen hier beschriebenen Qualitätsvoraussetzungen für einen erfolgreichen Lehrgangsverlauf wird nachfolgend noch auf jene pädagogische Grundhaltung verwiesen, die sich auf die Begegnung mit den TeilnehmerInnen auf gleicher Ebene bezieht, sie respektiert, ernst nimmt und sie dort abholt, wo sie stehen:

„Dass wir uns gleichwertig begegnen und die Teilnehmer da abholen, wo sie gerade stehen, ... und da findet dann der Austausch statt, wenn ich so von oben herab, das geht sowieso nicht, aber auf ihrer Ebene, das ist ganz, ganz wichtig, weil dann kommen sie auch heraus und öffnen sich dem Lernen, anders wäre das nicht möglich, ich denke, das ist die Qualität unseres Teams, weil wir auch aus unserer Kultur unseren eigenen Schatz mitbringen, den wir ihnen zur Verfügung stellen können.“ (S. 8, 11)

Die Ergebnisse der Gruppendiskussion mit den Trainerinnen abschließend wird im nächsten Kapitel nun noch auf die von ihnen formulierten Verbesserungsvorschläge für derartige Programme eingegangen.

2. 4. „Ein Problem im zeitlichen Umfang“: Vorschläge für Verbesserungsmöglichkeiten

Die von den Trainerinnen formulierten Verbesserungsvorschläge für derartige Programme beziehen sich - wie die nachfolgenden Zitatbeispiele zeigen - in erster Linie darauf, dass das Zeitbudget zu knapp kalkuliert ist, um eine ausreichende Basisbildung erwerben zu können:

„Wir haben beim Konzept wirklich ein zeitliches Problem der Lehrgänge, das ist ein extrem großes Manko, das auch Auswirkungen hat, weil sie sind gerade am Anfang, wir geben ihnen jetzt die Basis und schicken sie dann raus, denn manche brauchen länger, müssten das auch wiederholen dürfen, bis sie die oder die Ziele erreicht haben, und wir sagen können, jetzt hat der eine gute Basisbildung, das heißt, vom Konzeptuellen her ist zu wenig kalkuliert für die Basisbildung, viel zu wenig, also das ist wirklich ein Problem im zeitlichen Umfang.“ (S. 8)

„Es ist sehr viel in relativ wenig Zeit, also erst mal die ganze Schrift umdenken, dann haben wir aber das Problem, wir haben die Druckschrift, wir haben die Schreibschrift, und dann haben wir Groß- und Kleinschreibung, und in vielen Sprachen gibt es keine Groß- und Kleinschreibung, und bis die das dann verstanden haben, zweieinhalb Monate und Mathematik und Einmaleins und und und, da bräuchten wir sowieso viel mehr Zeit dafür, aber trotzdem Respekt, was wir so komprimiert in dieser Zeit machen.“ (S. 8)

Im Zusammenhang mit dem knappen Zeitbudget für einen Erwerb ausreichender Basisbildung ist auch die grundsätzliche Tatsache zu sehen, dass es für die Zielgruppe derartiger Lehrgänge zu wenig Anschlussangebote für weitere Basisbildungsmaßnahmen gibt:

„Und es ist auch das Angebot zu wenig da, auch in Linz, Umgebung, Oberösterreich, also keine Aufstiegschancen, die nächste Stufe der Basisbildung zu besuchen, ... und dann fallen sie in ein Loch und haben mit ganz anderen Problemen zu kämpfen, und keine Routine mehr, wo sie hier tagtäglich da sind und sich mit der Materie auseinandersetzen.“ (S. 8)

Hinsichtlich der Frage, welche Gruppengröße für derartiger Lehrgänge günstig ist, wird in den nachfolgenden Diskussionssequenzen argumentiert, dass - wie im gegenständlichen Lehrgang bereits der Fall - eine Gruppe mit acht TeilnehmerInnen ausreichend ist, da dann noch individuell auf Einzelne eingegangen werden kann und die Sozial- und Lernprozesse überschaubar reflektiert und gesteuert werden können:

„Zehn sind schon viel.“ (S. 9)

„Stößt an die Grenzen.“ (S. 9)

„Acht, das ist eine ausreichende Gruppengröße.“ (S. 9)

„Das ist für eine Dynamik sehr gut, aber auch für die Möglichkeit, für sich was zu tun, ist das eine gute Größe, aber bitte nicht vollstopfen, das kommt keinem zugute.“ (S. 9)

„Ja, dass man individuell auf sie eingehen kann, das wäre nicht gewährleistet bei einer so großen Gruppe, soviel Zeit hast du nicht.“ (S. 9)

„Weil ja auch so viele Sozialprozesse ablaufen, die man ein bisschen beobachten, reflektieren und steuern kann, weil es auch überschaubar wird, weil da eben auch dann die Lernprozesse weitergehen, wenn sie in der Pause sitzen, miteinander reden, sich etwas erklären.“ (S. 9)

Nach den hier dargestellten Ergebnissen der qualitativen Gruppendiskussion mit den Trainerinnen werden im nächsten Kapitel die Ergebnisse der standardisierten Befragung der LehrgangsteilnehmerInnen präsentiert.

3. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse der standardisierten Befragung der TeilnehmerInnen

Die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse der standardisierten Befragung der LehrgangsteilnehmerInnen basiert auf sieben Fragebögen (vier Männer und drei Frauen). Aufgrund der relativ geringen Grundgesamtheit erfolgt die eindimensionale Häufigkeitsauswertung lediglich hinsichtlich ihrer absoluten Anzahl und verzichtet auf die Darstellung ihrer prozentuellen Verteilung (auftretende Differenzen zu den Summen der Einzelwerte basieren auf fehlenden Angaben). Nachfolgend wird zuerst auf die Methodik der Durchführung der TeilnehmerInnenbefragung eingegangen, und anschließend werden die Ergebnisse der Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Basiskompetenzen, der Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen in Zusammenhang mit Empowerment sowie hinsichtlich der Bewertungsdimensionen des Lehrgangs insgesamt dargestellt.

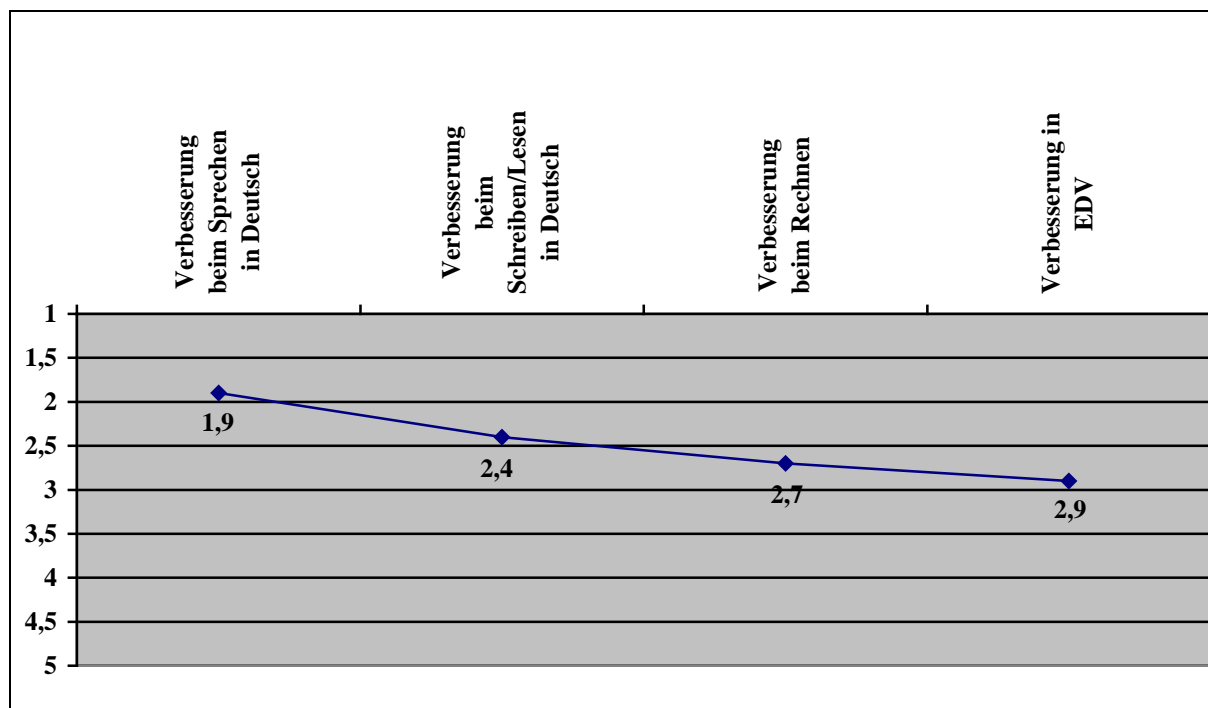
3. 1. Zur Methodik der Durchführung

Um sicher zu gehen, dass die Fragen von den TeilnehmerInnen ausreichend verstanden werden, wurden diese von den Trainerinnen nochmals vorgelesen, mit anderen Worten erklärt bzw. - so weit möglich - in die jeweiligen Muttersprachen übersetzt (mit der Einschränkung, dass eine direkte Übersetzung oftmals nicht möglich ist, da die deutsche Sprache ein im Vergleich zu anderen Sprachen unterschiedliches Abstraktionsniveau hat). Zum Teil halfen sich auch die TeilnehmerInnen mit gleicher Mutter- oder Zweitsprache untereinander bzw. leisteten die Trainerinnen punktuelle Einzelbetreuung. Weiters ist bei der Interpretation der Ergebnisse auch ins Kalkül zu ziehen, dass die Bearbeitung eines standardisierten Fragebogens mit den Bewertungskategorien einer traditionellen Schulnotenskala für viele TeilnehmerInnen ungewohnt ist, da auch beim Lehrgang nicht die Abprüfung von Wissen, sondern die Stärkung des Empowerment und der Selbstermächtigung im Vordergrund steht. Schließlich ist noch der Einfluss von externen Rahmenbedingungen auf die Gruppenatmosphäre und Befindlichkeit der TeilnehmerInnen zu erwähnen, der beispielsweise dann manifest wird, wenn ein/e TeilnehmerIn einen negativen Asylbescheid bekommt oder wenn Stunden reduziert werden müssen. In solchen Situationen ist dann oftmals wieder die persönliche Stabilisierung der TeilnehmerInnen denn die Wissensvermittlung sinnvoller und notwendiger.

Der Fragebogen ist so aufgebaut, dass zu den Wirkungs- und Bewertungsdimensionen des Projekts in einer Fragebatterie eine Reihe von Statements formuliert sind, die sich auf die im Lehrgang vermittelten Basiskompetenzen, auf die Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen in Zusammenhang mit Empowerment sowie auf einschlägige Items zur Bewertung des Lehrgangs insgesamt beziehen. Im Anschluss an die Eingangsfrage, was der Lehrgang für die TeilnehmerInnen gebracht hat, wurden sie ersucht, auf einer fünfteiligen Skala (reichend von ☺☺ = sehr viel bis ☹☹ = sehr wenig) eine Einschätzung dieser Statements vorzunehmen. Wie die diesbezüglichen Ergebnisse zeigen, haben sich durch den Lehrgang die Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen in Zusammenhang mit dem Empowerment der TeilnehmerInnen am meisten verbessert. In den nachfolgenden Abbildungen und Tabellen sind die Ergebnisse im Detail dargestellt.

3. 1. Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Basiskompetenzen

Hinsichtlich der im Lehrgang erworbenen Basiskompetenzen (Sprechen, Schreiben, Lesen, Rechnen, EDV) zeigt die nachfolgende Abbildung samt Tabelle, dass das Statement „Verbesserung beim Sprechen in Deutsch“ mit einem Mittelwert von 1,9 am besten abschneidet, gefolgt von der „Verbesserung beim Schreiben/Lesen“ (Mittelwert = 2,4), der „Verbesserung beim Rechnen“ (Mittelwert = 2,7) und der „Verbesserung in EDV“ (Mittelwert = 2,9; eine EDV-Schulung fand allerdings erst einmalig eine Woche vor der Befragung statt). Somit liegt die Einschätzung auf die Frage, was der Lehrgang hinsichtlich der vermittelten Basiskompetenzen für die TeilnehmerInnen gebracht hat, in etwa zwischen den Kategorien „viel“ bis „mittel“:



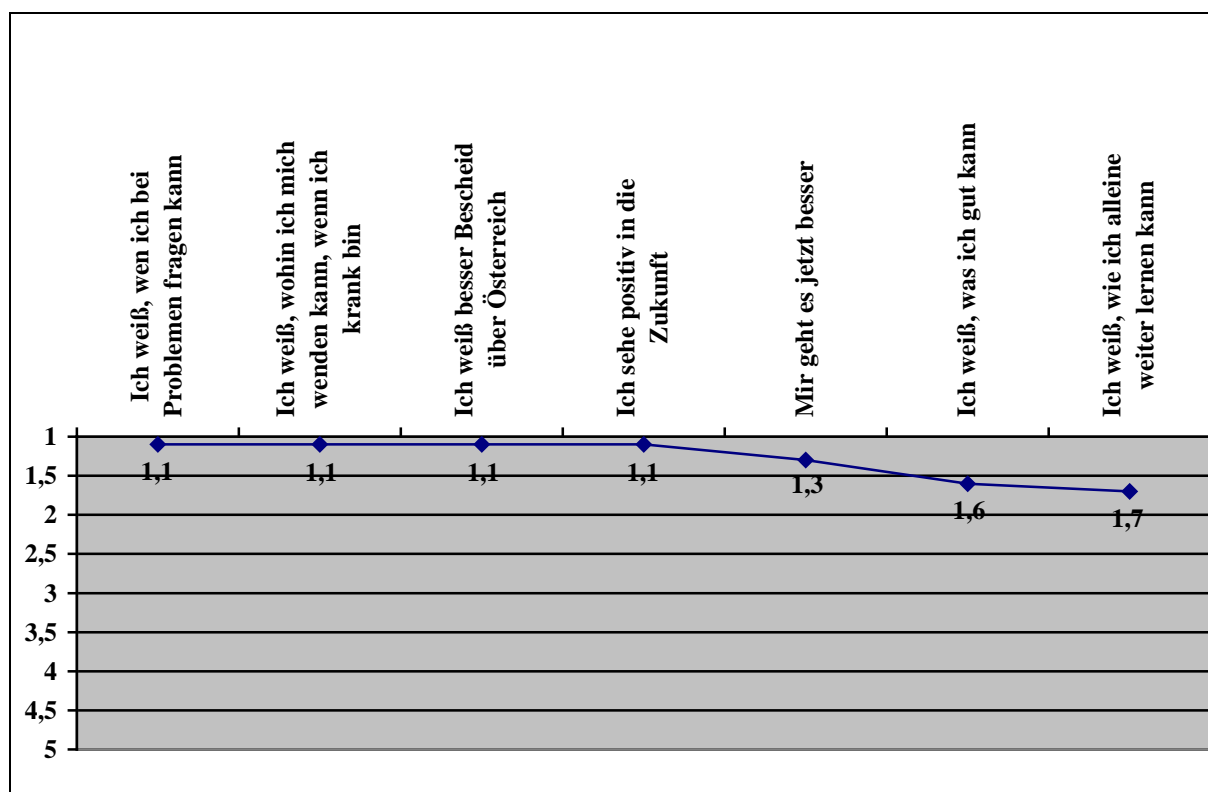
Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Basiskompetenzen	☺☺ = 1	☺ = 2	☹ = 3	☹☹ = 4	☹☹☹ = 5	M
Verbesserung beim Sprechen in Deutsch	3	2	2	0	0	1,9
Verbesserung beim Schreiben/Lesen in Deutsch	2	2	2	0	1	2,4
Verbesserung beim Rechnen	3	0	2	0	2	2,7
Verbesserung in EDV	1	2	1	3	0	2,9

M = Mittelwerte; Statements gereiht nach Mittelwerten.

3. 2. Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen sowie Empowerment

Wie die Ergebnisse hinsichtlich der Dimension der Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen in Zusammenhang mit Empowerment zeigen, erhalten die diesbezüglichen Statements durchgehend hohe Zustimmungswerte. Demgemäß wissen die TeilnehmerInnen, wen sie bei Problemen fragen können, wohin sie sich wenden können, wenn sie krank sind, wissen also insgesamt besser Bescheid über Österreich (wobei dieses Statement von den TrainerInnen noch einmal hinsichtlich der österreichischen Kultur expliziert worden ist) und sehen positiv in die Zukunft (Mittelwerte = jeweils 1,1). Weiters geht es ihnen jetzt besser (Mittelwert = 1,3), sie wissen, was sie gut können (Mittelwert = 1,6) und wissen auch, wie sie alleine weiter lernen können (Mittelwert = 1,7). Somit

liegt die Einschätzung auf die Frage, was der Lehrgang hinsichtlich der vermittelten Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen in Zusammenhang mit Empowerment für die TeilnehmerInnen gebracht hat, in etwa zwischen den Kategorien „sehr viel“ bis „viel“:

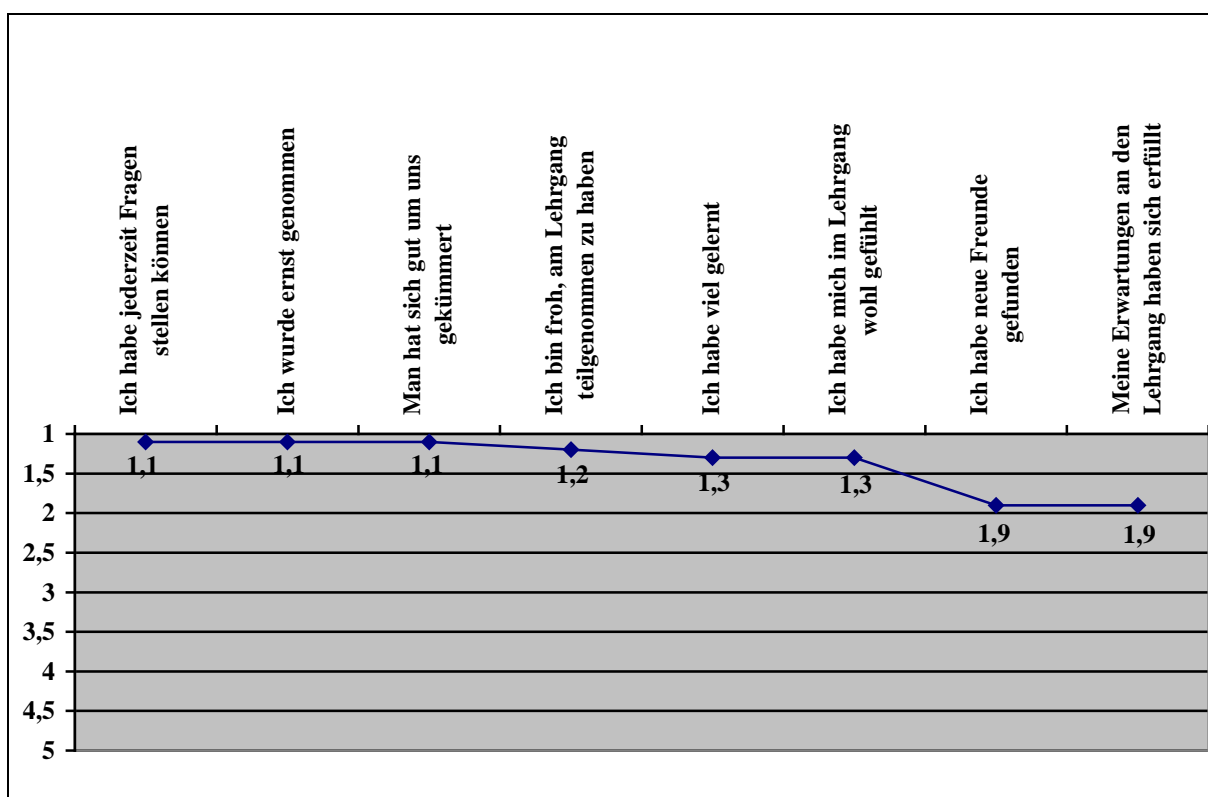


Wirkungsdimensionen des Lehrgangs hinsichtlich der erworbenen Alltags- und gesellschaftlichen Handlungskompetenzen sowie Empowerment	☺☺	☺	☹	☹☹	☹☹☹	M
	= 1	= 2	= 3	= 4	= 5	
Ich weiß, wen ich bei Problemen fragen kann	6	1	0	0	0	1,1
Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn ich krank bin	6	1	0	0	0	1,1
Ich weiß besser Bescheid über Österreich	6	1	0	0	0	1,1
Ich sehe positiv in die Zukunft	6	1	0	0	0	1,1
Mir geht es jetzt besser	5	2	0	0	0	1,3
Ich weiß, was ich gut kann	6	0	0	0	1	1,6
Ich weiß, wie ich alleine weiter lernen kann	4	2	0	1	0	1,7

M = Mittelwerte; Statements gereiht nach Mittelwerten.

3.3. Bewertungsdimensionen des Lehrgangs insgesamt

Auch die Statements hinsichtlich der Bewertungsdimensionen des Lehrgangs insgesamt erhalten durchgehend hohe Zustimmungswerte. Demgemäß haben die TeilnehmerInnen jederzeit Fragen stellen können, wurden ernst genommen und man hat sich gut um sie gekümmert (Mittelwerte = jeweils 1,1). Weiters sind sie froh, am Lehrgang teilgenommen zu haben (Mittelwert = 1,2), sie haben viel gelernt und haben sich wohl gefühlt (Mittelwerte = jeweils 1,3). Schließlich haben sie auch neue Freunde gefunden und ihre Erwartungen an den Lehrgang haben sich erfüllt (Mittelwerte = jeweils 1,9):



Bewertungsdimensionen des Lehrgangs insgesamt	☺☺ = 1	☺ = 2	☹ = 3	☹☹ = 4	☹☹☹ = 5	M
Ich habe jederzeit Fragen stellen können	6	1	0	0	0	1,1
Ich wurde ernst genommen	6	1	0	0	0	1,1
Man hat sich gut um uns gekümmert	6	1	0	0	0	1,1
Ich bin froh, am Lehrgang teilgenommen zu haben	5	1	0	0	0	1,2
Ich habe viel gelernt	5	2	0	0	0	1,3
Ich habe mich im Lehrgang wohl gefühlt	5	2	0	0	0	1,3
Ich habe neue Freunde gefunden	3	3	0	1	0	1,9
Meine Erwartungen an den Lehrgang haben sich erfüllt	2	4	1	0	0	1,9

M = Mittelwerte; Statements gereiht nach Mittelwerten.

Diese aus der Perspektive der TeilnehmerInnen postulierten Wirkungsdimensionen des Lehrgangs entsprechen somit auch den von den Trainerinnen in der Gruppendiskussion angesprochenen partizipativen Zielansätzen zur Selbstermächtigung und Stärkung der Handlungsfähigkeit vor dem Hintergrund jener pädagogischen Grundhaltung, die sich auf die Begegnung mit den TeilnehmerInnen auf gleicher Ebene bezieht, sie respektiert, ernst nimmt und sie dort abholt, wo sie stehen.

4. 4. Ziele der TeilnehmerInnen für den Lehrgang und inwieweit diese erreicht worden sind

Dazu wurden die TeilnehmerInnen vorerst ersucht anzugeben, welches erste Ziel - und gegebenenfalls zweites bzw. drittes Ziel - sie für den Lehrgang hatten. Wie die nachfolgenden Tabellen zeigen, wurde das Item, die deutsche Sprache lesen zu lernen, als erstes Ziel insgesamt sechs Mal genannt (und die beiden Items, schreiben bzw. sprechen zu lernen, erhalten jeweils zwei Nennungen). Die deutsche Sprache schreiben zu lernen, wurde als zweites Ziel insgesamt drei Mal genannt (und die beiden Items, sprechen bzw. rechnen zu lernen, erhalten jeweils zwei Nennungen). Die deutsche Sprache sprechen zu lernen, wurde als drittes Ziel - gemeinsam mit dem Item, rechnen zu lernen - insgesamt jeweils zwei Mal genannt (und die beiden Items, lesen bzw. schreiben zu lernen, erhalten jeweils eine Nennung):

Erstes Ziel:	Nennungen
lesen	6
schreiben	2
sprechen	2

Mehrfachnennungen; n = 7.

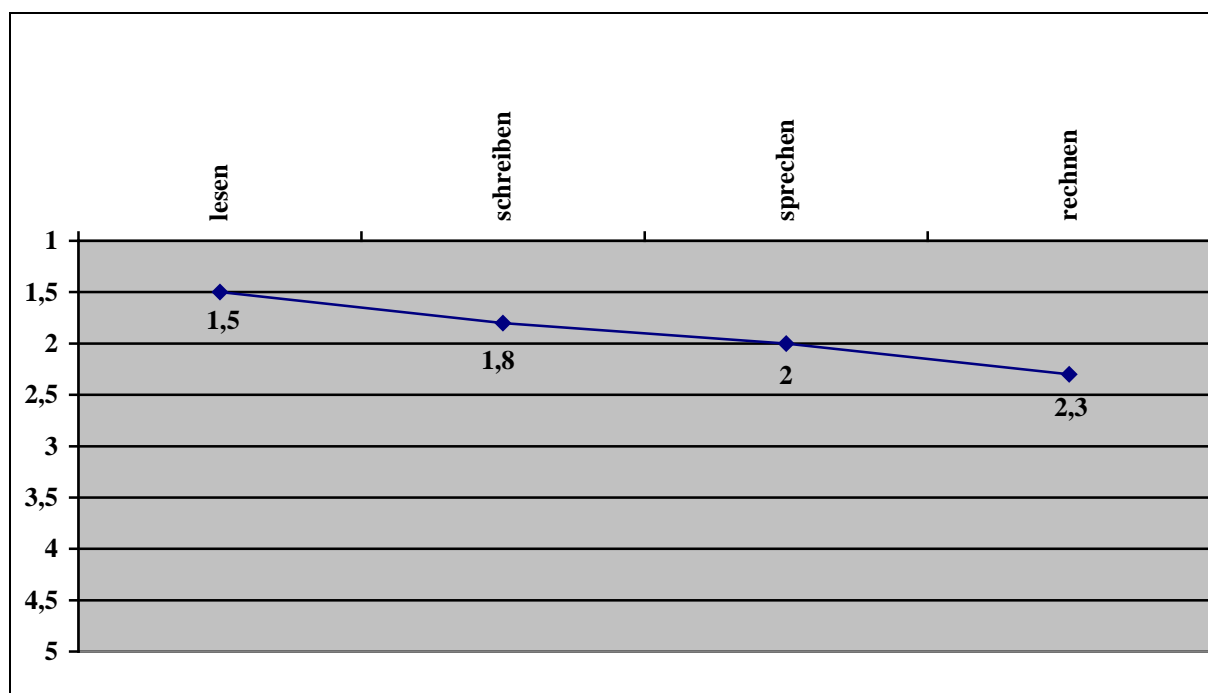
Zweites Ziel:	Nennungen
schreiben	3
sprechen	2
rechnen	2

Mehrfachnennungen; n = 7.

Drittes Ziel:	Nennungen
sprechen	2
rechnen	2
lesen	1
schreiben	1

Mehrfachnennungen; n = 7.

Die nachfolgende Abbildung samt Tabelle zeigt nun die Einschätzung der diesbezüglich erworbenen Kompetenzen, inwieweit die TeilnehmerInnen diese Ziele also erreicht haben. Demgemäß liegt die Zieleinschätzung der erworbenen Lese- und Schreibkompetenz in etwa zwischen den Kategorien „sehr gut erreicht“ und „gut erreicht“ (Mittelwert = 1,5 bzw. 1,8) und jene der Sprech- und Rechenkompetenz in etwa bei der Kategorie „gut erreicht“ (Mittelwert = 2,0 bzw. 2,3):



Ziele der TeilnehmerInnen für den Lehrgang und inwieweit diese erreicht worden sind	☺☺ = 1	☺ = 2	☹ = 3	☹☹ = 4	☹☹☹ = 5	M
lesen	3	3	0	0	0	1,5
schreiben	2	2	1	0	0	1,8
sprechen	2	1	2	0	0	2,0
rechnen	1	0	2	0	0	2,3

M = Mittelwerte; Ziele gereiht nach Mittelwerten; Mehrfachnennungen; n = 7 (auftretende Differenzen bei den Summen der Nennungen im Vergleich zu den obigen Tabellen basieren auf fehlenden Angaben, inwieweit die betreffenden Ziele erreicht worden sind).

Die Angaben auf die offene Frage, was die TeilnehmerInnen nach dem Lehrgang machen möchten, beziehen sich insbesondere darauf, den Hauptschulabschluss zu erlangen und besser Deutsch zu lernen. Im Detail wurden dazu folgende Angaben gemacht:

- ich möchte lernen Deutsch und Hauptschulabschluss machen
- ich möchte lernen Deutsch und Hauptschulabschluss machen
- ich möchte die Hauptschulabschluss machen
- ich möchte gut sprechen Deutsch und schreiben
- lesen schreiben lernen
- ich möchte Deutschkurs
- Deutschkurs

Und die Angaben auf die offene Frage, was beim Lehrgang verbessert werden soll, beziehen sich insbesondere - wie bereits auch in der Gruppendiskussion von den Trainerinnen angesprochen - auf eine Ausweitung des Zeitbudgets:

- mehr Zeit
- mehr Zeit
- mehr Zeit
- mehr Zeit
- mehr Kurse
- alles gut
- ich glaube Kurs ganz gut

Vor dem Hintergrund der hier dargestellten qualitativen und quantitativen Evaluierungsergebnisse aus Sicht der Trainerinnen und TeilnehmerInnen kann konstatiert werden, dass die einleitend erwähnten Zieldimensionen des Projekts - nämlich die gemeinsame Entwicklung von individuellen Bildungszielen und die allgemeine Verbesserung der personalen und sozialen Kompetenzen der TeilnehmerInnen sowie ihrer spezifischen Kompetenzen im Bereich der Basisbildung - aus dem Fokus ihrer Umsetzung als erfolgreich angesehen werden können.

Anhang A: Leitfaden für die Gruppendiskussion mit den Trainerinnen

- Welche Voraussetzungen brachte die Zielgruppe mit: schulische Kenntnisse, Deutschkenntnisse, ... - was waren ihre Erwartungen?
- Wie gestaltete sich der Prozess der Zielformulierung der TeilnehmerInnen? Welche Ziele wurden formuliert/reformuliert? Inwieweit wurden sie erreicht - was sollte verändert werden?
- Welche Ziele gibt es seitens der Lehrgangsleitung? Inwieweit wurden sie erreicht?
- War das Konzept des Lehrgangs passend - was kommt gut an, was sollte verändert werden (zeitlicher Umfang, Methoden, Projektablauf usw.)?
- Passt die Prozessbegleitung/Bezugsbetreuung/Einzelcoaching - was kommt gut an, was sollte verändert werden?
- Was hat der Lehrgang für die TeilnehmerInnen insgesamt gebracht, was sind ihre weiteren Pläne?
- Zur Hypothese der Projektleitung zur Frage: Was macht Qualität aus? Zentral ist die Grundhaltung der Trainerinnen gegenüber den TeilnehmerInnen - diese werden ernst genommen, respektiert, ihnen wird auf gleicher Augenhöhe begegnet, sie werden dort abgeholt, wo sie stehen (TeilnehmerInnen-Orientierung, Kompetenzorientierung) - Welche Grundhaltung haben die Trainerinnen?

Anhang B: Fragebogen für die TeilnehmerInnen

Was hat der Lehrgang für dich gebracht? (☺☺ = sehr viel bis ☹☹ = sehr wenig)

Verbesserung beim Sprechen in Deutsch	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Verbesserung beim Schreiben/Lesen in Deutsch	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Verbesserung beim Rechnen	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Verbesserung in EDV	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich habe neue Freunde gefunden	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich weiß, wen ich bei Problemen fragen kann	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich weiß besser Bescheid über Österreich	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn ich krank bin	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich habe viel gelernt	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich habe mich im Lehrgang wohl gefühlt	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Man hat sich gut um uns gekümmert	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich habe jederzeit Fragen stellen können	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich weiß, was ich gut kann	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich weiß, wie ich alleine weiter lernen kann	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich wurde ernst genommen	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Meine Erwartungen an den Lehrgang haben sich erfüllt	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich bin froh, am Lehrgang teilgenommen zu haben	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Mir geht es jetzt besser	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Ich sehe positiv in die Zukunft	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
Welche Ziele hattest du für den Lehrgang und wie weit hast du sie erreicht?					
1. Ziel:	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
ev. 2. Ziel:	☺☺	☺	☹	☹	☹☹
ev. 3. Ziel:	☺☺	☺	☹	☹	☹☹

Ich weiß, was ich nach dem Lehrgang machen möchte, nämlich:

.....

Was soll beim Lehrgang verbessert werden?

.....

Literatur

BFI-Konzeptpapier

o. J.: Kurzbeschreibung Projekt Transfer Basisbildung OÖ.

Lamnek, Siegfried

2005: Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Beltz/PVU, Weinheim, 1. Auflage 1998.

Loos, Peter/Schäffer, Burkhard

2001: Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Leske + Budrich, Opladen.

Mayring, Philipp

2000: Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung, Online Journal, Vol. 1/Nr. 2/Juni 2000, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383>.

Kurzportrait des Forschungsinstituts

<http://www.sozialanalysen.at>
office@sozialanalysen.at
Prunerstr. 3, 4020 Linz
Tel.: 0699/81800131
oder 0664/8208001



Das Linzer Institut für soziale Analysen wurde 1994 als sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut gegründet. Die Arbeitsschwerpunkte umfassen multidisziplinäre empirische Grundlagen- und Anwendungsforschung, Wirkungsanalysen, Evaluationen und Begleitforschung in den Bereichen Bildung, Arbeit, Wirtschaft, Soziales, Gesundheit, Kultur, Kommunikation, Kommunalpolitik, aktuelle gesellschaftspolitische Themen.